



BUSSOLA

Jahresbericht 2015



Inhaltsübersicht

Vorwort

Edwin Bigger, Präsident des Verwaltungsrates

Seiten 2-5

Bericht der Geschäftsleitung – Offen sein, erkennen, teilen, ermöglichen, mitgestalten, lernen, wachsen, für sich und andere eintreten...

Joachim Buss, Geschäftsführer

Silvio Alinovi, Stv. Geschäftsführer

Gabriele Buss, Mitglied der Geschäftsleitung

Seiten 6-10

Geschäftsjahr 2015

Statistik

Seiten 11-13

Fachteam & Administration

Kontaktangaben

Seite 14





Vorwort des Präsidenten des Verwaltungsrates

An den Verwaltungsratssitzungen im Jahr 2015 wurden neben den üblichen Geschäften und der Überprüfung der Jahresziele aktuelle Entwicklungen im übergeordneten Kontext der Kinder- und Jugendhilfe sowie Forschungsarbeiten aus dem Pflegekinderwesen diskutiert.

2015 im Rückblick

Die Geschäftsleitung und das Fachteam von Bussola haben im vergangenen Jahr die definierten Jahresziele 2015 konsequent umgesetzt und vollumfänglich erreicht. Neben dem Erhalt der bestehenden Qualität wurde diese auch im abgelaufenen Jahr verbessert und optimiert. Dabei ging es insbesondere um die kontinuierliche Weiterentwicklung der Organisation und den sorgfältigen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen. Zudem standen die kontinuierliche Auseinandersetzung mit Standards und die Optimierung des professionellen Handelns im Umgang mit betreuten Kindern und Jugendlichen sowie in der Fallführung im Fokus. Auch wurden die Dienstleistungen von Bussola im Rahmen von Kriseninterventionen und Time-outs unter Beizug einer externen Fachperson an zwei Retraiten kritisch unter die Lupe genommen, optimiert sowie entsprechende, für die Zukunft handlungsleitende Entscheide getroffen. Der Fokus auf das Zusammenspiel im Dreieck von Auftrag gebender Fachperson, Pflegefamilie und Fachperson Bussola bleibt weiterhin ebenfalls zentral. Wenn Erwartungen an Bussola und deren Dienstleistungen so gering wie möglich divergieren, dann kann die Betreuung und Kommunikation mit den anvertrauten Kindern und Jugendlichen eindeutig gestaltet werden.

Qualitätssicherung und -weiterentwicklung in Verbindung mit wissenschaftlichen Erkenntnissen

Aus einer Vielzahl von aktuellen Forschungsergebnissen im Pflegekinderwesen hat Bussola sich für die Arbeiten der Forschungsgruppe Pflegekinder unter Leitung von Prof. Dr. Klaus Wolf, Universität Siegen, entschieden. Die aktuell vorliegenden Erkenntnisse werden als Bezugsrahmen im alltäglichen Handeln von den Fachpersonen von Bussola mitberücksichtigt. Denn Interventionen in und mit Familien – auch mit Kindern und



Jugendlichen – sind anspruchsvoll und erfordern neben Erkenntnissen aus Best Practice auch wissenschaftliches Wissen sowie Umsicht und Sorgfalt. Dabei muss das Wohl der betroffenen Kinder und Jugendlichen stets im Zentrum stehen und Vorrang haben. Prof. Dr. Klaus Wolf referierte an der Bussola-Fachtagung im Juni 2015 zum Thema «Chancen und Risiken von Interventionen in Pflegefamilien – Unterstützung – Kindswohl – Kontrolle». Seine Ausführungen machten mehr als deutlich, dass sich Pflegefamilien grundsätzlich von Einrichtungen (Organisationen) unterscheiden, und dass Fachpersonen darauf achten sollten, Familien nicht wie Einrichtungen zu behandeln. Prof. Dr. Klaus Wolf sprach ebenfalls am gemeinsamen Themenabend mit den Gast- und Pflegefamilien von KIDcare und Bussola zum Thema: «Was können Pflegefamilien für eine gute Entwicklung der Kinder und Jugendlichen beitragen?» Die durchwegs positiven Rückmeldungen der anwesenden Gast- und Pflegefamilien lassen darauf schliessen, dass die Familien sich wertgeschätzt, verstanden und «abgeholt» fühlten.

Neuerungen in der Kinder- und Jugendhilfe

An den Fachhochschulen Luzern (HSLU) und Nordwestschweiz (FHNW) wurden Arbeitsinstrumente entwickelt, um Kindeswohlgefährdungen einheitlicher erfassen und beurteilen zu können. Diese Instrumente sollen in Zukunft für die KESB und MandatsträgerInnen eine Hilfe sein. Sie werden gegenwärtig in der Praxis angewandt und evaluiert. Es wird deutlich, dass nicht nur im Pflegekinderwesen Bestrebungen nach Verbesserungen im Gange sind, sondern ebenso in der professionellen Mandatsführung im Kindes- und Erwachsenenschutz. Für Bussola ist dieser Sachverhalt wichtig, da eine konstruktive und kooperative Zusammenarbeit mit den Auftrag gebenden Mandatsträgern für die Kontinuität und Zielführung in Pflegeverhältnissen massgeblich ist und bleibt.

Förderliche Rahmenbedingungen im Kanton St.Gallen für FPO's ...

Seit Januar 2014 stehen FPO/NWO unter der Aufsicht des jeweiligen Standortkantons. Für Bussola ist der Kanton St.Gallen zuständig. Alle geforderten Unterlagen wurden dem Amt für Soziales eingereicht und somit wurde die Meldepflicht – auch gegenüber weiteren involvierten Kantonen – erfüllt. In diversen Workshops wurde interdisziplinär an den



«Basisqualitäten für FPO's» gearbeitet und diese wurden im Juni 2015 verabschiedet. Seit November 2015 liegt im Kanton St.Gallen ein Konzept zur Meldepflicht und Aufsicht über Dienstleistungsanbieter in der Familienpflege (DiF) vor. Der von Integras eingeführte Begriff Familienplatzierungsorganisation (FPO), wird in diesem Konzept zum Dienstleistungsanbieter in der Familienpflege (DiF) erweitert. Bussola freut es, dass in diesem Konzept sämtliche Akteure in ihren Rollen und Funktionen vernetzt mitgedacht werden und von einem obrigkeitsstaatlichen Duktus abgesehen wird. Es wird explizit hervorgehoben, dass die Zusammenarbeit partnerschaftlich, durch gegenseitiges Vertrauen und transparente Kommunikation, mit Blick auf das Wohl von Kindern, geprägt sein soll. Die Aufsicht im Kanton St.Gallen äussert sich in diesem Konzept auch dahingehend, in der Regel nicht in die Verantwortungsbereiche von FPOs/DiFs einzugreifen, es sei denn, es würden kantonale Vorgaben nicht erfüllt, oder das Wohl von Kindern/Jugendlichen stehe auf dem Spiel. Ein solches Eingreifen ist in einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit gerechtfertigt, denn das Amt für Soziales hat in der Ausübung der Aufsicht ebenfalls hoheitlich zu handeln, wenn offensichtliche Mängel bestehen sollten. Bussola verfügt nun über die Gewissheit, dass im Kanton St.Gallen ein angemessener Rahmen vorliegt und der allgemeinen Weiterentwicklung von Dienstleistungen in der Familienpflege nichts mehr im Wege steht.

...und eine offen bleibende Frage...

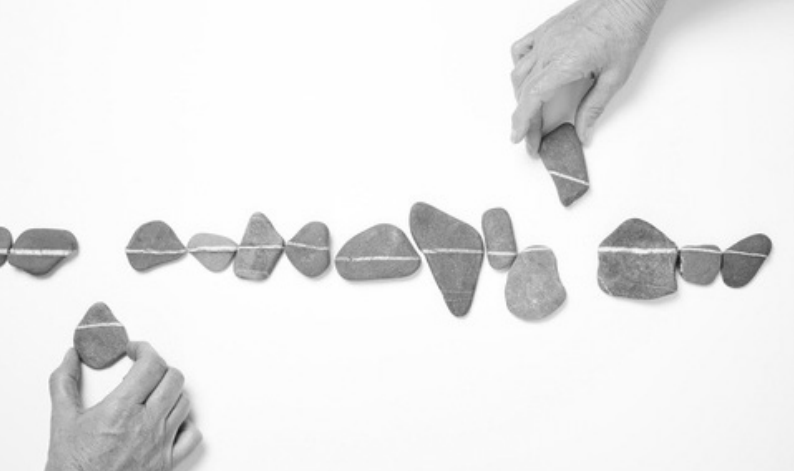
Obwohl sämtliche Pflichten für FPOs bzw. DiFs sowie ihre Pflegefamilien nun vorliegen, bleibt eine entscheidende Frage nach wie vor offen. Nämlich, wie es um die Rechte und den Schutz der FPOs/DiFs steht, wenn sie (teils ähnlich wie die KESB) in Einzelfällen unberechtigter Kritik und haltlosen Unterstellungen bis hin zu Verleumdungen sowie Rechtsverletzungen ausgesetzt sind. Wohin können sich FPOs/DiFs dann wenden und wo erhalten sie adäquate Hilfe und Unterstützung? Im Zuge einer zunehmenden Medialisierung – auch von Privatheit – und einem spürbaren Rückgang des politischen Willens, sich für soziale Anliegen einzusetzen und zu engagieren, sind diese Fragen nicht nur für FPOs/DiFs und ihre Pflegefamilien relevant, sondern auch für die KESBs sowie Berufsbeiständinnen und Berufsbeistände. Darauf geben aktuell weder die Politik noch die Gesetzgebung Antworten. Es bleibt diesbezüglich beim Postulat an Politik und Gesell-



schaft, das den Staat entlastende Engagement von FPOs/DiFs und deren Pflegefamilien im Interesse der betroffenen Kinder und Jugendlichen sowie der Allgemeinheit nicht nur zu fördern, sondern auch zu schützen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und bedanke mich an dieser Stelle bei meiner Kollegin und den Kollegen im Verwaltungsrat für die geleistete zukunftsgerichtete Arbeit sowie die gute Zusammenarbeit. Mein besonderer Dank und meine Anerkennung gelten dem vorausschauenden Engagement der Geschäftsleitung, allen Gast- und Pflegefamilien sowie allen Mitarbeitenden, die sich tagtäglich für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen engagieren und gemeinsam mit den Auftraggebenden Krisen bewältigen sowie nachhaltige Lösungen für und mit betroffenen Kindern und Jugendlichen anstreben und realisieren.

Edwin Bigger
Präsident des Verwaltungsrates



Offen sein, erkennen, teilen, ermöglichen, mitgestalten, lernen, wachsen, für sich und andere einstehen...

Die Geschäftsleitung kann im Rückblick auf das Jahr 2015 feststellen, dass im konstanten Fachteam eine besondere Souveränität im Umgang mit den verschiedenen Anspruchsgruppen in der alltäglichen Arbeit deutlich erkennbar ist. In Krisensituationen muss eine notwendige Ruhe geschaffen werden. Dies gelingt, wenn Fachpersonen unaufgeregt, mit kühlem Kopf sowie mit fachlicher Sicherheit und Klarheit handeln. In anspruchsvollen Verständigungs- und Aushandlungsprozessen werden unterschiedlichste Interessen, Anliegen, Bedürfnisse und sinnvolle Lösungswege abgewogen und entschieden.

Schnelligkeit und Flexibilität sind gefragter denn je, denn die vorliegenden kritischen Situationen, in denen sich betroffene Kinder und Jugendlichen befinden, erlauben häufig keinen Zeitaufschub und auch keine Drosselung des Tempos im laufenden Prozess. Es macht uns betroffen, in welcher prekären Situationen sich viele Kinder und Jugendliche befinden können. Hinzu kommen in diesen komplizierten Situationen äusserst widersprüchliche Erwartungshaltungen und divergierende Interessen. Ein souveräner Umgang mit Widersprüchen und Mehrdeutigkeiten ist zentral, denn eindimensionale Denk- und Handlungsmuster erweisen sich als nicht zielführend. Eine Orientierung an den Anliegen, Bedürfnissen und den Rechten der betroffenen Kinder und Jugendlichen ermöglicht es unseren Fachpersonen, sich in dieser Komplexität auf das Wesentliche zu beschränken und zielführend vorzugehen.

Neben diesen alltäglichen Herausforderungen haben wir kontinuierlich an unseren Jahreszielen gearbeitet. Die Dienstleistungen von Time-outs wurden unter Beizug einer externen Fachperson an zwei Retraiten analysiert und optimiert. Ein Highlight war 2015 die Bussola Fachtagung mit Prof. Dr. Klaus Wolf, Universität Siegen, sowie der gemeinsame Themenabend mit den Gast- und Pflegefamilien von KIDcare und Bussola.

Erkennen, lernen und mitgestalten an Fachtagungen

«Chancen und Risiken von Interventionen in Pflegefamilien – Unterstützung, Kindswohl und Kontrolle» lautete das Thema von Prof. Dr. Klaus Wolf an der Fachtagung von Bussola im vergangenen Juni. Am Anfang des Beitrages stand folgender Dreisatz:





- > «Pflegefamilien geben eine Antwort auf eine zentrale Frage in unserer Gesellschaft: Was können wir tun, wenn Kinder von ihren Eltern zeitweise oder auf Dauer nicht hinreichend betreut werden können?
- > Wir muten den Kindern, den Pflegeeltern und den Herkunftsfamilien mit der Unterbringung des Kindes in der Pflegefamilie komplizierte Aufgaben zu.
- > Die Betreuung von Kindern in Pflegefamilien ist nur zu verantworten, wenn alle beteiligten Menschen die Unterstützung durch einen leistungsfähigen professionellen Dienst erhalten» (Prof. Dr. K. Wolf, erschienen in: Familienbande Heft1 2013: 5-11 und ausgeteilt an der Fachtagung Bussola vom 09.06.2015)

In Bezug auf Dienstleistungen in der Familienpflege wurden Organisationen eindeutig von Familien unterschieden. Es wurde das Kolonialisierungs- und das Dienstleistungsmodell von Klaus Wolf dargelegt und mit der Frage unterlegt: Wo soll denn nun Professionalität angesiedelt werden?

Seine Thesen lauten: «Je weniger leistungsfähig ein Dienst ist, desto stärker fordert er die Professionalität des privaten Lebens. Je leistungsfähiger ein Dienst ist, desto umfassender respektiert er das Eigenartige des privaten Lebens.» (vgl. Wolf 2012, Professionelles privates Leben? Zur Kolonialisierung des Familienlebens in den Hilfen zur Erziehung, zit. in: Zeitschrift für Sozialpädagogik, Beltz, 10. Jg./H.4 und Beitrag Fachtagung Bussola AG 02.06.2012)

Wir bedanken uns erneut herzlich bei allen Teilnehmenden für diese spannende Fachtagung. Die Arbeiten der Forschungsgruppe Pflegekinder, Universität Siegen, werden für Bussola auch 2016 eine Bedeutung haben und gerne lassen wir interessierte Kolleginnen und Kollegen aus dem Pflegekinderwesen wieder daran teilhaben. In diesem Zusammenhang machen wir auf die kommende Fachtagung am 2. Juni 2016 aufmerksam. Dirk Schäfer wird zum Thema: «Nach Hause? Rückkehrprozesse von Pflegekindern in ihre Herkunftsfamilie. Einblicke ins Praxisforschungsprojekt der Forschungsgruppe» referieren und eine Fallwerkstatt durchführen. Weitere Informationen sind auf unserer Webseite www.bussola.ch zu finden.



Offen sein, teilen und ermöglichen – engagierte Gast- und Pflegefamilien

Das Netzwerk von sehr unterschiedlichen Familien bei Bussola ist nach wie vor konstant. Abgänge und Neuzugänge halten sich die Waage.

Neben der anspruchsvollen Bewältigung ihres Alltages mit den anvertrauten Kindern und Jugendlichen, haben Pflegefamilien zurzeit alle Hände voll damit zu tun, ihre Privatheit an der Schnittstelle zur Öffentlichkeit zu schützen sowie im Umgang mit den unterschiedlichsten Fachpersonen ihre Ressourcen und ihre Legitimation aufrecht erhalten zu können.

Es braucht Dienstleistungen in der Familienpflege, die sich neben den Rechten von Kindern und Jugendlichen auch für die Rechte und die berechtigten Interessen von Pflegefamilien einsetzen. Gast- und Pflegefamilien wehren sich zu Recht gegen jede Art von «Zwangsbeglückung» oder ausgedrückt in den Worten von Klaus Wolf «gegen eine Kolonialisierung ihres Familienlebens durch Fachpersonen». Es liegt in der Verantwortung der beteiligten Fachpersonen, den Pflegefamilien bei der Bewältigung von besonderen Herausforderungen und komplizierten Aufgaben nützlich zu sein. Sozialisationsleistungen und Ressourcen von Pflegefamilien sollen gestärkt und nicht durch die Anwendung von Modellen der Fremdbestimmung über das Familienleben erschwert werden. (vgl. Prof. Dr. K. Wolf, Dreisatz der Pflegekinderhilfe, erschienen in: Familienbande Heft1 2013: 5-11 und ausgeteilt an der Fachtagung Bussola vom 09.06.2015)

Lernen, wachsen, für sich und andere eintreten – die anvertrauten Kinder und Jugendlichen

Seit die neuen KESB ihre Arbeit aufgenommen haben, scheinen Fremdunterbringungen rückläufig zu sein. Das ist gut so, denn es macht Sinn, dass die ambulanten Hilfen im Vorfeld ausgeschöpft werden. Joachim Buss hat in einem Interview folgende Aussage gemacht: «Es ist gut, wenn es uns braucht, aber es ist noch besser, wenn es uns nicht braucht.» (G. und J. Buss im Interview mit U. Ammann, Wiler Zeitung 31.07.2015). Damit Kinder und Jugendliche verstehen können, was mit ihnen geschieht und wie sie ihr Leben zunehmend selber in die Hand nehmen können, benötigen sie eine verlässliche Betreuung und Begleitung. Diese erhalten sie von den Gast- und Pflegefamilien und von unseren Fachpersonen. Bereits beim ersten Kontakt mit betroffenen Kindern und Jugendlichen ist es wichtig, von ihnen selber zu erfahren, was sie über ihre eigene



Situation wissen, wie sie darüber denken und ob sie ihre Rechte kennen. Besonders in Situationen, in denen behördliche Eingriffe in die Lebenszusammenhänge von Kindern und Jugendlichen erfolgen, sind wiederkehrende Verständigungsprozesse – auch über ihre Rechte – notwendig.

Von den derzeit rund 45 anvertrauten Kindern und Jugendlichen sind 30 in einer langfristigen Unterbringung. Bei vielen von ihnen stand zu Beginn die Bereitschaftspflege im Zentrum, da sie sich in einer ungewissen Situation befanden. Dann jedoch wollte und konnte die Mehrheit in der Pflegefamilie bleiben, da zu wenig verlässliche Bedingungen für eine gelingende Rückführung vorlagen.

Das Thema Rückführung ist und bleibt dennoch ein anzustrebendes Ziel. Diesem Thema werden wir uns im kommenden Jahr vertieft widmen; dies auch im Zusammenhang mit dem Umgang und der Unterstützung der Herkunftsfamilien der anvertrauten Kinder und Jugendlichen.

Die Perspektiven für das Jahr 2016

- > Dirk Schäfer von der Forschungsgruppe Pflegekinder, Universität Siegen, wird an der Fachtagung Bussola vom 2. Juni 2016 zu folgendem Thema referieren: «Nach Hause? Rückkehrprozesse von Pflegekindern in ihre Herkunftsfamilie. Einblicke ins Praxisforschungsprojekt der Forschungsgruppe». Interessierte Fachpersonen werden neben dem Kennenlernen von aktuellen Forschungsergebnissen Gelegenheit erhalten, an einer Fallwerkstatt teilzunehmen. Im Anschluss an die Fachtagung wird sich Dirk Schäfer mit den Gast- und Pflegefamilien zum Thema «Von der Pflegefamilie wieder zurück in die Herkunftsfamilie - was können und wollen wir beitragen?» austauschen.
- > Nachdem bereits 2011 das Praxisprojekt «Gast- und Pflegefamilien kommen zu Wort» im Zentrum stand, soll auch im Jahre 2016 eine entsprechende Plattform geschaffen werden. Daher haben wir FOBE (Forschung, Beratung und Entwicklung) in Bern beauftragt, konkrete Themen der Familien einzuholen. Dieses Projekt dient dem Ziel, die Qualität der Unterstützungsleistungen von Bussola im Umgang mit den neuen Aufsichten zu verbessern.
- > Die Kooperation mit den Auftrag gebenden Berufsbeiständen und anderen Fachpersonen wie Heimen u.a. bleibt 2016 im Fokus. Die unterschiedlichen Anliegen



bezüglich Informationsfluss und aktiver Beteiligung während einer Fremdunterbringung müssen konsequent eingeholt werden, insbesondere im Falle von Personalwechseln bei den Mandatsträgern. Die Erwartungen an die Dienstleistungen von Bussola sollten so gering wie möglich divergieren, denn so kann die Kommunikation mit den anvertrauten Kindern und Jugendlichen sowie den Pflegefamilien eindeutig gestaltet werden.

An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen Mitgliedern des Verwaltungsrates für die gute und zukunftsweisende Zusammenarbeit. Unser Dank gilt auch allen Auftrag gebenden Fachpersonen für das entgegengebrachte Vertrauen und die konstruktive Zusammenarbeit. Unser besonderer Dank gilt allen betroffenen Kindern und Jugendlichen für ihre Offenheit, Direktheit und ihre Kritik, die auch im kommenden Jahr ein Ansporn für uns sein werden. Ein grosser Dank und unsere Anerkennung gelten allen Gast- und Pflegefamilien, sowie allen Mitarbeitenden des Fachpersonals, die sich für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen engagieren und gemeinsam nachhaltige Lösungen anstreben.

Joachim Buss
Geschäftsführer

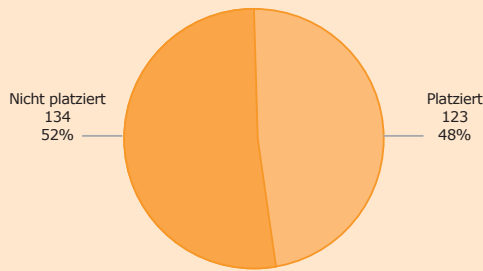
Silvio Alinovi
Stv. Geschäftsführer

Gabriele Buss
Mitglied der Geschäftsleitung

Fakten zum Geschäftsjahr 2015

Anfragen und Platzierungen 2015

Anfragen und daraus resultierende Platzierungen 2015

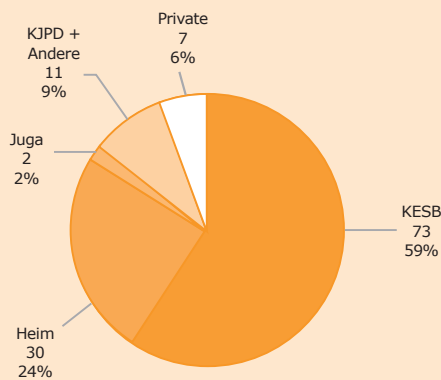


Von den 257 Anfragen wurden definitiv 123 realisiert. Beide Zahlen sind im Vergleich zum Vorjahr leicht erhöht.

Das Verhältnis von Anfrage und Realisierung der Fremdunterbringung bleibt nach wie vor weitestgehend gleich.

Bei den 123 durchgeführten Unterbringungen ist zu beachten, dass Time-outs und Krisenplatzierungen zeitlich beschränkt sind. Diese Angabe unterliegt somit einer Mutation und schwankt monatlich zwischen ca. 40 und 50 zu betreuenden Kindern und Jugendlichen in den Gast- und Pflegefamilien (vgl. Stand per 31.12.2015).

Platzierende Instanzen 2015

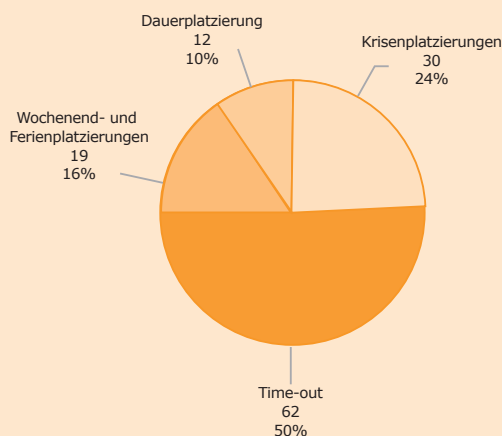


Die Fremdunterbringungen durch die KESB und Heime bilden nach wie vor mit insgesamt 103 Platzierten den grössten Teil.

52% der Platzierungen kamen aus dem Kanton Zürich, 16% aus dem Kanton St.Gallen. Die restlichen 32% verteilen sich auf weitere Deutschschweizer Kantone.

Definitive Platzierungen 2015

Platzierungsart 2015



Von den 2015 durchgeführten Fremdunterbringungen bilden Krisenplatzierungen mit 24% und Time-outs mit 50% den grössten Anteil.

Wochenenden und Ferien sind zur Entlastung von Herkunftsfamilien oder Heimen zu verstehen.

Geschlechterdifferenz

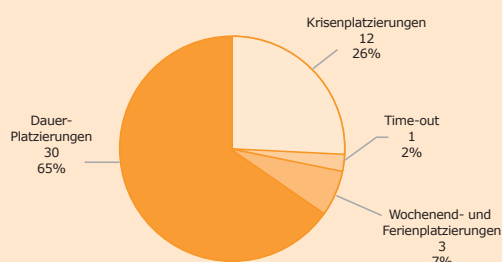
- > Von den insgesamt 123 Kindern und Jugendlichen waren 82 männlich und 41 weiblich.

Altersstruktur

- > 65% der männlichen Jugendlichen sind im Alter von 15 bis 18 Jahren. Die restlichen 35% sind 14 Jahre alt und jünger.
- > 46% der weiblichen Jugendlichen sind im Alter von 15 bis 18 Jahren. Die restlichen 54% sind 14 Jahre alt und jünger.

Aktueller Stand per 31. Dezember 2015

Total der Kinder und Jugendlichen nach Platzierungsart (46)



Von den 46 Kindern und Jugendlichen haben mittlerweile 30, das heisst 65%, ihren Lebensmittelpunkt langfristig in den Pflegefamilien.

Dies liegt u.a. daran, dass Krisenplatzierungen oder Time-outs nach eingehender Prüfung der zuweisenden Behörden in eine langfristige Perspektive umgewandelt werden konnten.

Abschliessende wichtige Hinweise

Bei den im Jahr 2015 definitiv durchgeführten 123 Fremdunterbringungen ist zu beachten, dass Time-outs und Krisenplatzierungen zeitlich beschränkt sind. Der Stand per Ende Dezember 2015 (46) bildet eine reale monatliche Auslastung ab. Auch müssen Wochenend- und Ferienbetreuungen in Bezug auf den Betreuungsaufwand von Krisenplatzierungen eindeutig voneinander unterschieden werden.

Es stehen insgesamt 510 Stellenprozent für das Fachpersonal zur Verfügung, wovon 100 für Leitungsaufgaben eingesetzt werden. 410 Stellenprozent stehen somit für die Begleitung von anvertrauten Kindern und Jugendlichen zur Verfügung. Pro Fachperson werden in der Regel max. 8-12 Kinder oder Jugendliche sowie deren jeweilige Gast- und Pflegefamilie betreut und begleitet.



Joachim Buss

dipl. Sozialpädagoge
Geschäftsführer

Tel. 079 788 88 85
Fax 071 949 07 69
Mail buss@bussola.ch

Silvio Alinovi

Sozialpädagoge HFS
Stv. Geschäftsführer

Tel. 079 788 88 86
Fax 071 977 32 49
Mail alinovi@bussola.ch

Gabriele Buss

dipl. Sozialpädagogin
Mitglied der Geschäftsleitung

Tel. 071 947 18 23
Fax 071 949 07 69
Mail gabriele.buss@bussola.ch

Katharina Glarner

dipl. Sozialpädagogin und Sozialarbeiterin FH
Mitglied Fachteam

Tel. 079 788 88 83
Fax 055 282 20 90
Mail glarner@bussola.ch

Johannes Kapp

dipl. Pflegefachmann HF /
Supervisor Systemconsulting + Organisationsentwicklung
Mitglied Fachteam

Tel. 079 788 88 66
Fax 071 944 41 31
Mail kapp@bussola.ch

Alexandra Rohner

Sozialpädagogin HF
Mitglied Fachteam

Tel. 079 788 88 84
Fax 071 750 02 60
Mail rohner@bussola.ch

Nicole Brülisauer-Waldburger

Sekretariat
Anwesend: Mo/Do

Tel. 071 940 02 16
Fax 071 944 41 31
Mail sekretariat@bussola.ch

Andrea Langenegger

Sekretariat 2
Anwesend: Di

Tel. 071 950 28 65
Fax 071 950 28 66
Mail sekretariat2@bussola.ch

